

Schulmobbing

Schulmobbing ist eines der Probleme, die durch erzieherisches Eingreifen gelöst werden könnten. Ein Beispiel: Die 14-jährige Susanne fühlt sich von ihrer ganzen Klasse schikaniert. Vor allem ein Mädchen namens Leyla verbreitet ständig Gerüchte und beschimpft sie. Sie lästert vor der Klassengemeinschaft über sie und diese glaubt Leyla mehr als ihr. Susannes Nachbarin hat sich von ihr weggesetzt, und keiner will mehr mit ihr reden. Experten nennen dieses Phänomen Mobbing oder Bullying.

Die Psychologin am Institut für empirische Pädagogik und pädagogische Psychologie der Universität München M. Schäfer sagt: Mobbing sei ein Gruppenphänomen! Es gehe dabei nicht um Streitereien zwischen zwei Kindern, sondern die Mehrheit der Klasse sei involviert. Täter suchten sich einen jungen Menschen, der schwach oder nicht besonders integriert sei. Dieses Kind werde dann schikaniert. Es gebe Kinder, die versuchten, das Verhalten des Täters zu unterbinden. Wenn sie damit keinen Erfolg hätten, kippe das Klima in der Klasse. Auch sozial kompetente Kinder können Opfer werden, wenn sie in eine Klasse kommen, die nicht zu ihnen passt. Buben und Mädchen seien gleich häufig Opfer. Aber wenn Buben Opfer seien, dann kämen sie schwerer wieder heraus. Um Mobbing zu verhindern, sei zum einen die Schule gefordert: wenn die Schulen so gestrickt wären, dass Aggression verurteilt wird. Wenn man dazu von Anfang an Regeln setze. Dann müsste ein latenter Bully schnell erkennen, dass er damit nicht weiterkommt, meint M. Schäfer. Wer die Regeln breche, müsse konsequent bestraft werden.

Diplompsychologe Reiner Hanewinkel vom Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung in Kiel erläutert: Täter würden für sich vom Mobbing Vorteile erwarten. Dies dadurch, ein von der Gruppe anerkannter Star zu sein. Es gebe unterschiedliche Formen von Mobbing. Mädchen machen das intelligenter und indirekter, sie grenzen Betroffene aus der Gruppe aus. Jungs machen das eher auf der Aggressions-

schiene. Ausgrenzen durch Worte und Aktionen sei schlimmer für das Opfer als Prügel, denn mit aggressiven Handlungen könnten Menschen besser umgehen. Opfer kann jeder werden», warnt Reiner Hanewinkel. Wer etwas für das Opfer tun möchte, kann mit diesem sprechen und ihm auf die Schulter klopfen. Wichtig sei, den Mund aufzumachen - und die Angst abzulegen, dass man als Petzer selbst Opfer des Mobbing wird.

Karl Dambach in Karben, Pädagoge und Autor eines Buches über Mobbing in der Schule dazu: Viele machten einfach mit. Die Mitläufer, die oben in der Hierarchie stehen, hätten einfach nur Spaß. Die, die unten stehen, hätten Angst, selbst Opfer zu werden und machen deshalb umso heftiger mit. Das Problematische bei Mobbing sei, dass die Opfer Abwehrstrategien entwickeln würden. Wer abgelehnt würde, lege ein entsprechendes Verhalten an den Tag, um sich aufzuwerten. So jemand gebe zum Beispiel mit seinen Leistungen an, suche Anschluss an Lehrerinnen/Lehrer. Von der Gruppe würde dieser junge Mensch als Schleimer bezeichnet. Oder aber, dieser spiele den Klassenclown, was erst richtig daneben geht. Es gehe immer darum, das Opfer fertig zu machen. Wer immer angegriffen wird, verlöre sein Selbstbewusstsein und könne am Ende sogar krank werden. Die betroffenen jungen Menschen hätten maßlose Angst in die Schule zu gehen. Sie seien weniger leistungsbereit, litten an Magenschmerzen, Kopfschmerzen oder Übelkeit. Dies könne im Extremfall bis zum Selbstmord des Opfers gehen. Auch für den Täter und die Gesellschaft habe das Mobbing negative Folgen. Die Täter, bei denen sich häufig ein fehlerhaftes Wahrnehmen der Wirklichkeit entwickle seinen anfälliger für eine kriminelle Laufbahn. Karl Dambach weist auch auf die Gefahr für die Mitläufer hin: Die würden ängstlich, wenn nicht gar feige.

Es zeigt sich für uns, dass man auch in der Schule durch erzieherische Maßnahmen nicht auskommt. Es sei denn, man nimmt in Kauf, dass ein wesentlicher Teil der jungen Menschen um sein Lebensglück gebracht wird. Es zeigt uns auch, wie wichtig es ist, zu neuen Rahmenbedingungen zu kommen, die auch einer umfassenden wissenschaftlichen Nachprüfung standhalten.

